

die Zinsen so lange zum Kapital zu schlagen seien, bis sich die Anschaffung einer Uhr für den Thurm der evangelischen Kirche ermöglichen lassen würde. Nachdem das Kapital mit Zins und Zinseszins jetzt auf 2700 Mk. gestiegen war, wurde die Lieferung der Uhr dem Stadtmacher Winkler in Breslau übertragen, welcher die Uhr kürzlich aufgestellt hat.

Vorsicht bei Versendung von Uhren nach Frankreich! Zu der in letzter Nummer unter obiger Spitzmarke gebrachten Mittheilung schreibt uns Herr Kollege K. in G., daß ihm ein ganz ähnlicher Fall vorgekommen sei. Er habe sich aber nicht abschrecken lassen, sondern die Uhr nochmals abgesandt, indem er sie diesmal nicht als neue, sondern als reparirte Uhr deklarirte. Die Uhr gelangte richtig an ihre Adresse.

Ein anderer Kollege theilt uns mit, daß Doppelbriefsendungen bis zu einem gewissen Gewichte zollfrei sind und in Frankreich daher ausgehändigt werden, ohne das Zollamt zu berühren; wahrscheinlich ist also die Versendung durch Doppelbrief wenigstens für Damenuhren ausreichend.

Gold- und Silbergehäuse in der Schweiz. Im Jahre 1899 wurden von den schweizerischen Kontrollämtern für Gold- und Silberwaaren 3,684,557 goldene und silberne Uhrgehäuse gestempelt — eine seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, d. h. von 1882 an, noch nie erreichte Jahresziffer. Etwa ein Fünftel dieser Zahl entfällt auf goldene, und vier Fünftel auf silberne Gehäuse. Das mittlere Gewicht der Uhrgehäuse hat sich, wie der eidg. Departementalbericht erwähnt, im Jahre 1899 gegenüber früher etwas erhöht, sodaß sich der Gesamtwert der im Laufe des Jahres verwendeten Edelmetalle auf 42 bis 43 Millionen Franken gesteigert hat, wovon auf Gold 35 bis 36 Millionen und auf Silber 7 bis 8 Millionen entfallen.

Schnellfabrikation von Taschenuhren. Aus Amerika kommt die Kunde von einer epochemachenden Erfindung, wie man dies von Zeit zu Zeit von Amerika eben gewöhnt ist. Allein dieses Mal handelt es sich nicht um Phonographen oder Setzmaschinen, sondern um eine Erfindung, die geeignet erscheint, unser Fach von Grund aus zu revolutioniren — ob nach der guten oder bösen Seite hin, das wagen wir vorläufig nicht zu entscheiden.

Bekanntlich ist es gar nichts Neues mehr, Maschinen zu konstruiren, die in sich eine große Menge von Prozeduren fortlaufend und selbstthätig derart vornehmen, daß sie nur an dem einen Ende ständig mit Rohmaterial gespeist zu werden brauchen, um auf der entgegengesetzten Seite fertige Produkte von sich zu geben. Manche unserer Leser werden schon Gelegenheit gehabt haben, eine große Papierfabrik zu besichtigen, deren Maschinen auf der einen Seite mit Haderlumpen, Stroh oder kurz und klein gehackten Holzplatten gefüttert werden und auf der anderen Seite endlose Streifen des schönsten Papiers oder auch der größten Pappe aus ihrem Bauche heraushaspeln. Bekannt sind ja auch jene Riesenanstalten in Cincinnati und Chicago, denen unablässig große Wagenladungen von Schweinen zugeführt werden, die in wenigen Stunden bereits wieder in einem besseren Jenseits und in Gestalt von Wurst, Schinken und anderen, mehr oder weniger trichinenfreien Grundlagen der menschlichen Existenz das Freie gewinnen. Aber wer hätte gedacht, daß dieses Prinzip einst auch auf die Fabrikation von Uhren (und noch dazu Taschenuhren!) Anwendung finden würde? Und doch ist das Unerhörte geschehen! Es ist unmöglich, heute schon die Details dieser überwältigenden Erfindung unseren Lesern vorzuführen; wir behalten uns dies für die nächste Nummer vor und verrathen für heute nur so viel, daß die — zu unserer Genugthuung von einem Deutsch-Amerikaner erfundene — Maschine aus einem Gewirre zahlreicher Fräsmaschinen, Bohrstäben, Drehbänken und Zusammensetzungs-Apparaten besteht, die auf das genaueste ineinanderarbeiten, wie eine Kette der verständnißvollsten Handlanger. Die Maschine wird immer für die Herstellung von tausend Uhren auf einmal gefüllt, und zwar geschieht dies auf die einfachste Weise von der Welt durch Zuführung von genau so viel Eisen, Stahl und Messing, als in tausend Uhren enthalten ist. Das richtige Maß muß genau eingehalten werden, da sonst nicht zu vermeiden ist, daß die Maschine Uhren zur Welt bringt, bei denen ein Paar Schrauben fehlen, oder andererseits Uhren, die wieder „eine Schraube zu viel“ haben.

Der Erfinder, dessen Namen wir noch verschweigen, hat seine Maschine so weit vervollkommnet, daß sie auch das Reguliren der fertig ausgebrüteten Uhren in den Lagen, im Hängen und im Liegen, mit anerkannter Sorgfalt ausführt; dagegen ist er bei der Frage des Regulirens in Hitze und Kälte bisher gescheitert, worüber wir eine gewisse Schadenfreude nicht unterdrücken können. Alle Reguliröfen nämlich, die der Erfinder bisher an der Maschine angebracht hatte, verschwanden über Nacht auf räthselhafte Weise; endlich kam man dahinter, daß die Maschine selbst mit ihren Greifern die Öfen ergriffen und erst in Gestalt von allerdings ziemlich minderwerthigen Taschenuhren wieder von sich gegeben hatte.

Heiteres aus dem Fache. Der Kirchen-Wecker. Aus dem Unterhaltungstheil einer österreichischen Lokalzeitung sendet uns ein Kollege einen Ausschnitt mit einem Gedicht „Der Wecker“ in oberösterreichischer Mundart. Der Verfasser, Hans Eichinger, redet einer neuen Verwendung des Weckers das Wort, darum seien die gutgemeinten Verse zu Nutz und Frommen unserer Leser wiedergegeben.

A jedes Bauernmadl
Muß a Wecker-Uhr hab'n.
Neulich is einer broch'n.¹⁾
Sie muuß'n zum Uhrmacher trag'n.

Den andern Sonntag d'rauf,
Kommt's in d'Kircha noch fruah,
Und das paßt ihr ganz guat.
Denn jetzt holt sie sich d'Uhr.

Der Herr is net z'Haus
Und sie brauchat d'Uhr,
„Mach' Dir nichts d'raus,
Es richt' Dir's da Bua.“²⁾

Da Bua is a Spitzbua,
Er hat in Wecker schon g'richt,
Um halb zehne muuß er abgeh'n,³⁾
Wird a wunderbare G'schicht.

Sie geht in's Hochamt,
Die Predig beginnt,
Punkt halbe zehne
Der Wecker schon kling't.

All's fangt zum Lach'n an,
Da Pfarrer halt stad,⁴⁾
Da Wecker thuat fort,
Wann's'n wie da wöll draht.⁵⁾

Das war a Gaude,⁶⁾
Koan Schad'n hat's g'macht,
Die Solchen, was⁷⁾ g'schlaf'n hab'n,
San Alle erwacht.

Das viele Schlaf'n
Wird überall sein,
D'rum g'hört in d'Kircha
A Wecker hinein.

Vom Büchertisch. Ist das deutsche Handwerk konkurrenzfähig? Unter diesem Titel ist im Verlage von Gröbel & Sommerlatte in Leipzig eine Broschüre (Preis 1 Mk.) erschienen, in welcher ihr Verfasser, Bernhard Harms, die Beantwortung obiger Frage unternommen hat. Nach einer Einleitung, in der die Bedeutung der Handwerkerfrage von den verschiedensten Gesichtspunkten aus beleuchtet wird, giebt Harms zunächst einen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung des deutschen Handwerks; er behandelt alle in Betracht kommenden Stadien, von den mittelalterlichen Zünften bis zur unumschränkten Gewerbefreiheit.

Um die Frage der Konkurrenzfähigkeit beantworten zu können, untersucht der Verfasser die Produktionsbedingungen, unter denen Klein- und Großbetrieb arbeiten; er kommt nach äußerst sachverständigen Untersuchungen zu dem Urtheil, daß ein großer Theil des deutschen Handwerks die Lebensfähigkeit nicht mehr besitzt, daß aber viele Berufsarten sehr wohl den modernen Anforderungen entsprechen und daher konkurrenzfähig sind. Auch den Uhrmacher als Reparatuer zählt der Verfasser hierher. Ueber die Erhöhung der Lebensfähigkeit dieser Berufe verbreitet sich der Verfasser im zweiten Theile seiner Broschüre. Er schließt mit den Worten: „Durch Staatshilfe zur Selbsthilfe, durch Selbsthilfe zu besserem Dasein!“

Mondphasen vom 30. März bis 15. April 1900. (Nach den folgenden Angaben sind Kalenderuhren einzustellen.) Am 30. März, 10 Uhr abends ☾ Neumond; am 6. April, 10 Uhr abends ☽ erstes Viertel; am 15. April, 2 Uhr morgens ☽ Vollmond.

Silberkurs der Vereinigten Silberwaarenfabriken: Silber ¹⁰⁰⁰/₁₀₀₀ per Kilogramm 71 Mark.

Geschäftliche Mittheilungen

Neue Fusion. Unter Mitwirkung der Disconto-Gesellschaft zu Berlin hat eine Verschmelzung der Uhrenfabriken von Gebrüder Junghans in Schramberg und den drei Firmen Friedrich Mauthe, Thomas Haller, Schlenker & Kienzle in Schwenningen stattgefunden. Das Kapital wird 15 Millionen Mark betragen, und Herr Kommerzienrath Arthur Junghans zum General-Direktor ernannt werden. Die Firma der neuen Aktiengesellschaft lautet: Württembergische Uhrenfabriken, A.-G.

Nachdem sich einmal die Freiburger Uhrenfabriken zusammengeschlossen hatten, war es für den Kenner der Verhältnisse nicht zweifelhaft, daß der Schwarzwald bald nachfolgen werde. Sind doch die Vortheile, die den einzelnen Fabrikanten durch eine Vereinigung dieser Art entstehen, keine kleinen.

In erster Linie werden die seitherigen, die Gesamtheit in hohem Maße schädigenden Preisunterbietungen in Wegfall kommen. Sodann werden sich bessere Produktionsbedingungen, sowie bessere Einkaufs- und Verkaufsbedingungen ermöglichen lassen. Auch die Arbeiterverhältnisse werden sich besser, weil gleichförmiger, regeln lassen als seither, wengleich hier angesichts der Unmöglichkeit für den Arbeiter, zur Konkurrenz überzugehen, leicht die Versuchung herantritt, den Bogen zu straff zu spannen.

Angefeuert durch Schlesien und den württembergischen Schwarzwald, wollen sich nunmehr auch die badischen Uhrenfabriken zusammenschließen. Näheres hierüber ist noch nicht bekannt geworden, eine Vorversammlung bezwecks Vereinbarung über die wichtigsten Punkte hat indessen bereits vor einigen Tagen in Triberg stattgefunden. Sollte auch diese Fusion perfekt werden, so werden wir in Deutschland zukünftig nur folgende Groß-Uhrenfabriken größten Umfangs haben:

- | | |
|-----------------|---|
| In Schlesien: | Die Vereinigten Freiburger Uhrenfabriken incl. vorm. Gustav Becker, Freiburg i. Schlesien. |
| In Württemberg: | Die Württembergischen Uhrenfabriken, A.-G. und die Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik in Schramberg. |
| In Baden: | Die in Vorbereitung befindliche neue Gesellschaft. |

¹⁾ zerbrochen, reparaturbedürftig geworden; ²⁾ der Sohn des Uhrmachers; ³⁾ ablaufen; ⁴⁾ hält ein mit der Predigt; ⁵⁾ weckt weiter, sie mag ihn drehen, wie sie will; ⁶⁾ Heiterkeit; ⁷⁾ Diejenigen, welche . . .